

**Ein kleiner Gottesdienst –
zu Hause und doch nicht allein
am Sonntag um 10.00 Uhr**

**Glockengeläut
Kerze entzünden – Stille**

Eingangsworte

Ich bin hier. Allein. Und doch durch Gottes Geist verbunden mit anderen.
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat,
der Wort und Treue hält ewiglich und niemals loslässt die Werke seiner Hände. Amen

EG Psalm 42, 1-4: Wie der Hirsch

Gebet

Gott. Da bin ich. Allein. Und doch nicht allein: Du bist hier. Andere beten auch zu Dir. Genau jetzt. Das verbindet uns. Miteinander. Und mit Dir. Alles lebt aus deinem Wort. Manchmal ist es so laut um uns, dass wir deinen Ruf nicht hören. Manchmal warten wir still und zweifeln daran, ob du uns hörst. Dann sprich hinein in unseren Lärm und in unser Schweigen. Wir kommen zu dir mit unserer Ratlosigkeit, mit unserer Suche nach dem richtigen Weg und mit unserem Wissen um unsere Irrwege. Antworte uns, Gott, hilf uns auf den richtigen Weg zurück, der uns unser Leben in Verantwortung und Freude gestalten lässt. Amen

Hesekiel 2, 1-3, 3

Und der Herr sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf den heutigen Tag gegen mich aufgelehnt. Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: „So spricht der Herr!“ Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs -, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist. Aber du Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde. Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. Die breitete sie aus vor mir, und sie war innen und außen beschrieben Klage, Ach und Weh. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Haus Israel! Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir geben. Da aß ich sie, und sie war in meinem Mund so süß wie Honig.

EG 196, 1-2+4-6: Herr, für dein Wort sei hochgepreist

Impuls

Da braut sich etwas zusammen. Es ist spürbar auf den Straßen und in den Gassen. Nicht immer und in jedem Augenblick hörbar oder sichtbar. Aber spürbar ist es für diejenigen, die Sensoren haben für die Stimmung im Land, für die Atmosphäre in der Stadt, für den Geist, der da weht. Es braut sich zusammen ein Wechsel der Einstellungen, ein Wandel der Sichtweisen auf Vergangenes; auf Dinge, die man längst glaubte verstanden zu haben. Auf einmal regen sich die Geister, die die Erkenntnisse in Frage stellen: die schmerzhaften Lehren der Vergangenheit. Es braut sich etwas zusammen. Wohin wird uns das bringen? Dieser neue Stolz, dieses wieder- und wiederkehrende Mantra: „Das wird man doch mal sagen dürfen?“ ... Er – Hesekiel – hatte die ganze Katastrophe miterlebt, den Zusammenbruch gesehen. Er ist Zeuge der langen Züge gewesen, in denen die Mächtigen und Einflussreichen aus der Hauptstadt geführt worden waren. Deportiert gen Osten. Nach Babylon. Ja, Hesekiel hatte all dies mit angesehen – im Jahr 597 vor Christi Geburt. Und er

hatte verstanden: Wir sind nicht schuldlos in diese Lage gekommen. Wir müssen bei uns anfangen, wenn es darum geht, die Fehler zu suchen. Es sind nie nur „die anderen“. Welchen Anteil haben wir selbst an dem, was uns widerfährt? Vielleicht hat Hesekiel Kontakt bekommen zu einer Gruppe von Menschen, die bereit waren, so zu fragen. Die bereit war, tiefer zu bohren und den Schmerz auszuhalten, den es verursacht, wenn man an die faulen Stellen der eigenen Geschichte kommt; wenn man bereit ist, aus ihnen zu lernen. Das tut weh. Niemand leugnet das.

Jetzt aber spürte Hesekiel es erneut: Wie der Wind sich drehte, wie die Widerstände mächtiger wurden und der Großmut sich erhob. Es braute sich etwas zusammen über Jerusalem, das spürte er. Hatten sie denn nichts gelernt? Wie konnte das sein: Die Falken griffen erneut nach dem Ruder, verbreiteten einfache Antworten, schmiedeten gewagte Koalitionen, fegten die mahnenden Worte vom Tisch, warfen sich den Kriegern aus Ägyptenland erneut an den Hals. Damals in Israel. Heute bei uns: Die Parallelen zwischen 1933 und der Gegenwart sind kaum zu übersehen.

Und dann stellen sich mitten in diesem aufziehenden Sturm Bilder ein. Und Worte. Hesekiel empfängt sie, weil Gott das so will. Vom Beobachter wird er zum Akteur. Er hatte sich nicht darum gerissen. Aber Gott hat einen Auftrag für ihn. Er soll zu den Verstockten und Unbelehrbaren reden. Zuvor aber etwas ganz anderes. „Iss, was ich dir gebe“, sagt Gott zu Hesekiel. „Iss die Schriftrolle!“ Gott sagt nicht: „Lies sie“. Nicht: „Verstehe sie!“ Sondern: „Iss sie!“ Das Wort Gottes soll nicht auf dem Papier bleiben. Nicht nur in den Ohren. Nicht nur im Kopf. Es soll hinein. In den Leib. Ins Herz. Ins Leben. Wie Nahrung. „*Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde*“. Die Schriftrolle, die Hesekiel sich einverleiben soll, ist von beiden Seiten mit Unheilsworten beschrieben. Lauter Klage, Ach und Weh ist darauf zu lesen. Aber Hesekiel verschluckt sich nicht an diesem harten Brocken. Er behält ihn sogar bei sich. Die Pointe: „... *und sie war in meinem Mund so süß wie Honig*“. All das Ach und Weh ist damit nicht verschwunden. Es bleibt in der Welt. Aber Hesekiel – als erster Hörer und Leser der Worte Gottes – verinnerlicht diese schweren Worte, die er im Auftrag Gottes dem widerspenstigen Volk sagen soll. Er identifiziert sich mit ihnen – mit Haut und Haar. Und er verdaut sie gut. So werden sie ihm trotz des bitteren Inhalts süß bei Gott. Für mich klingt das wie eine Liebeserklärung an das Wort Gottes, das – wenn wir uns ihm stellen und es uns ganz einverleiben – für uns zu einer kostbaren Lebensspeise und Stärkung werden kann. Ja, manchmal ist das Leben Weh und Ach. Dann sehne ich mich nach Orientierung – dort, wo Stürme aufziehen. Aber ich vertraue darauf, dass es Gott nicht kalt lässt, was seine Menschen treiben und was ihnen widerfährt. Wie sie sich selbst ins Unglück reiten. Wie sie leichtfertig all die Hilfestellungen, all die guten Gesetze und Regeln, die dem Leben dienen, beiseite fegen – im Großen und im Kleinen. Gott lässt das nicht kalt. Und Gott gibt uns sein Wort – nicht immer nur leichte Schonkost, sondern bisweilen auch harte Brocken, an denen wir länger kauen müssen. Ich halte inne – einen Moment nur – und schmecke hin. Sehnsucht unter manch einer Träne... und spüre: Gottes Wort schmeckt – trotz allem – nach Honig. Nach Liebe. Amen.

EG 305, 1-4: Singt das Lied der Freude über Gott

Gebet

Guter Gott, sei du bei denen, die in Klage, Ach und Weh wie gefangen sind. Gibt, dass ihre lauten und stummen Schreie gehört werden. Wir bringen sie vor dich: Höre unsere Bitten. Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe - wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

EG 425, 1-3: Gib uns Frieden jeden Tag

Segensbitte

Gott, segne uns und behüte uns

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden. Amen

Stille - Kerze auspusten